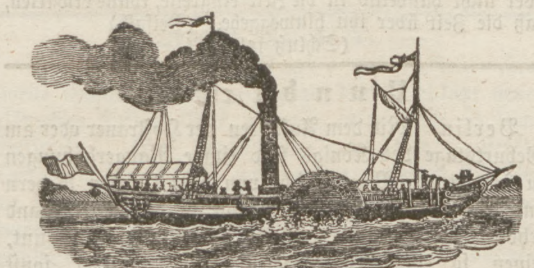
Danziger Dampfboot.

№ 53. Montag, den 1. März. 1861. 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Warschau, Sonnabend, 2. März, Abends.

In der dem Kaiser übersandten Adresse heißt es etwa: Die letzten Ereignisse seien nicht von einer Volksschicht ausgegangen, sie seien vielmehr der innerste, einmüthige Ausdruck der unbefriedigten Bedürfnisse des Landes. Langjährige Leiden, Mangel eines legalen Organs, um ihre Wünsche vor den Thron zu bringen, zwingen uns, uns durch Opfer Gehör zu verschaffen. In der Seele eines Jeden lebe ein starkes Nationalitätsgefühl, das durch nichts zu schwächen sei. Das Land sehe mit Schmerz den Mangel an Vertrauen. Gewaltsame Maßregeln schafften kein Vertrauen. Das Land werde nimmer zu einer Entwickelung gelangen, wenn die Nationalitätsprinzipien nicht zur Geltung kämen. Das Land appellire an die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers.

Petersburg, Sonnabend, 2. März.

Falls neue Unruhen in Warschau stattfinden sollten, wird die Stadt in Belagerungszustand erklärt werden. Die Sitzungen des Reichsraths bezüglich der Bauernfrage nähern sich ihrem Ende und soll die Emancipation der Bauern während der großen Fasten proclamirt werden.

Darmstadt, Sonnabend 2. März.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Heidelberg hat die dortige Juristenfakultät bezüglich des Offenbacher Nationalvereinler ein Rechtsgutachten erstattet, nach welchem die hessischen Verordnungen gegen politische Vereine, die verfassungswidrig erlassen worden, keinenfalls mehr gültig seien. Die Gerichte seien aber verpflichtet, die Verfassungsmäßigkeit zu prüfen.

Paris, Freitag, 1. März, Abends.

Der Prinz Napoleon drückte in seiner heute im Senate gehaltenen Rede Erstaunen über die Heftigkeit der Diskussionen aus. Nachdem er der Rede Larochejaquelin's gedacht, heißt es weiter: Es sei eine Broschüre von dem klerikal-legitimistischen Concil herausgegeben worden; dieselbe enthält Angriffe, welche zur Ehre gereichen. Ich überlasse die Antwort darauf dem italienischen Patriotismus und den 200,000 Soldaten, die mit dem Kaiser den Feldzug in Italien mitgemacht haben. Sie werden die öffentliche Meinung nicht fälschen lassen wollen. Wir sind nicht Repräsentanten der Reaction, sondern der modernen Gesellschaften. Die Völker irren sich nicht; sie rechnen auf Napoleon III., der seine Mission nicht verfehlen wird. Man muß das bewiesene Mitleid des Kaisers nicht mit Sympathie verwechseln. Unsere Sympathieen sind für die ruhmreiche Sache Italiens. Der Prinz billigt es, daß Heckeren die royalistischen Mitglieder, die im schmerzlichen Augenblicke die Häupter der Dynastie verrathen, gebrandmarkt habe. Wenn Heckeren eine Anspielung machen wollte, so nehme er sie wieder auf, denn sie fällt auf die Familie Bourbon zurück. Es gebe Familien von Souveränen, in welchen Verschiedenheiten der Ansichten sich in glücklichen Zeiten zeigen, wo man aber in der Gefahr einen einzigen Bund bildet. Entstände eine Gefahr für die kaiserliche Dynastie, so würde die Geschichte nicht Beispiele, wie wir sie in dem Hause Bourbon finden, zu registriren haben. Die Napoleons würden nur eins ausmachen. — Demnächst vertheidigt der Prinz Napoleon die englische Allianz, nicht die mit dem Ministerium, sondern die mit dem großen liberalen englischen Volke, die Allianz, durch welche wir die großen Prinzipien der Freiheit und des Fortschritts vertheidigen können. Er rechtfertigt sodann die piemontesische Politik und sagt, die Einigung Italiens sei Frankreich günstig, Italien sei der natürliche Verbündete Frankreichs. Der Prinz widmet sodann Venetien Worte der Sympathie, betrachtet aber einen Angriff als nicht zeitgemäß und beklagenswerth. Er sieht voraus, daß das geeinigte Italien Rom bald als Hauptstadt fordern werde. Die Schwierigkeit liege darin, dem Papst die Unabhängigkeit zu sichern, denn der heilige Vater könne nicht Unterthan eines anderen Souverains werden. Sicherte man dem Papste einen Theil und ein Recht in der Stadt Rom mit einer Garnison und ein Budget, garantirt durch die Mächte, so würde seine Unabhängigkeit gesichert sein. Der Prinz ist einer Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht des Papstes, welche ein Gewissenszwang sein würde, wesentlich entgegen.

Paris, Sonntag, 3. März, Morgens.

In der gestrigen Sitzung des Senats vertheidigten die Kardinäle Matthieu und Donnet die weltliche Macht des Papstes und hielten ihr desfallsiges Amendement aufrecht. Billault verlangte vom Senate, die Politik des Kaisers nicht in die Diskussion zu ziehen, sondern der Weisheit desselben bei Lösung der Schwierigkeiten zu vertrauen. Auf eine Interpellation, ob die Franzosen Rom verlassen würden, verweigerte Billault die Antwort, indem er hinzufügte, daß der Kaiser die gerechten Interessen Frankreichs, die Unabhängigkeit des heiligen Vaters und die Freiheit Italiens vertheidigen werde. Hierauf erfolgte der Schluß der allgemeinen Diskussion.

Brüssel, Sonnabend, 2. März, Nachm.

Man versichert in gut unterrichteten Kreisen, daß der Handelsvertrag zwischen Belgien und Frankreich unterzeichnet sei. Frankreich erhält dadurch eine Ermäßigung der Eingangsrechte seiner Weine, welche sich auf ungefähr 200,000 Frs. belaufen wird.

London, Freitag, 1. März, Nachts.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord John Russell auf eine Anfrage Monsell's: Der französische Gesandte habe keineswegs seine Billigung der Note des Fürsten Labanoff ausgedrückt. Frankreich habe keinen Vorschlag zu einem Kongreß in der italienischen Angelegenheit gemacht.

London, Sonnabend, 2. März, 9½ Uhr Morgens.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Marquis v. Normanby, er vertage seinen Antrag, welcher die Vorlegung weiterer auf die italienische Frage bezüglicher Actenstücke verlangt. Er sprach in der allerheftigsten Weise gegen Sardiniens treulose und Lord J. Russells verfehlte Politik, die nicht Italiens Sympathieen gewonnen habe. Lord Malmesbury tadelte Lord J. Russell, der Italiens Einigung mißbilligt und dennoch gefördert habe. Lord Wodehouse und Lord Llanover vertheidigten Sardinien und Lord J. Russell. Griffith fragte, ob, nachdem Italien geeinigt, der von Frankreich vorgeschlagene Congreß Behufs der Regelung der italienischen Angelegenheit noch nothwendig sei. Lord J. Russell erwiderte, ein derartiger Vorschlag liege nicht vor. Er erklärte ferner, Herr Thouvenel habe Lord Cowley mitgetheilt, daß der französische Gesandte die neueren Vorschläge des Fürsten Labanow nicht unterstützt, sondern lediglich die Hoffnung auf die baldige Einführung von Reformen ausgesprochen habe. Weitere, auf Syrien bezügliche Schriftstücke vorzulegen, erklärt J. Russell für unstatthaft.

London, Sonnabend 2. März.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 21. v. Mts. hat die Inauguration des Präsidenten Davis in Alabama stattgefunden. In der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede spricht derselbe sich gegen die Union mit dem Norden aus und sagt, der Süden werde seine Position mit dem Schwerte vertheidigen.

Paris, den 1. März.

Laut einer Depesche aus Sicilien vom 25. Febr. haben die Piemontesen beschlossen, Sansalvatore, ein die Citadelle beherrschendes Werk, anzugreifen. Die Operationen werden am 26. Febr. beginnen. Wenn dieser Angriff gelingt, wird die Citadelle capituliren müssen. (H. N.)

Landtags-Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

19te Sitzung, am 2. März.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ergreift der Minister des Innern das Wort: Das Haus hat wohl aus den öffentlichen Blättern Kenntniß von den bedauerlichen Konflikten in Greifswald. Ich habe darüber sofort auf telegraphischem Wege von dem dortigen Regierungs-Präsidenten Bericht erfordert; heute früh ist dieser Bericht eingegangen, zugleich mit einem Bericht des Greifswalder Magistrats. Ebenso hat der Kriegsminister einen Bericht von dem betreffenden Truppencommandeur erhalten. Eine strenge und gewissenhafte Untersuchung ist eingeleitet. Im Einverständniß mit dem Kriegsminister kann ich erklären, daß die Untersuchung sofort und unparteiisch sein wird (Bravo rechts) und daß die Schuldigen der Strafe nicht entgehen werden. (Bravo rechts.)

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der dritte Bericht der Petitions-Kommission. — Eine Petition aus Marienburg wegen Schankgerechtigkeit will der Abgeordnete Mettenmeier (unter ausführlicher Darlegung der einschlagenden localen und persönlichen Verhältnisse) der Regierung zur Berücksichtigung überweisen; das Haus beschließt aber nach dem Antrage der Kommission Tagesordnung.

Zu der politischen Petition aus Stettin und Bitterfeld (Herrenhaus, Landwehr, Amnestie, preußisch-deutsche Centralgewalt u. s. w.) trägt die Kommission theils auf Tagesordnung an, theils hält sie die Petition durch die Adresse für erledigt. — Abg. Reichensperger (Köln) erklärt für sich und seine Freunde, daß sie den Anträgen der Kommission beistimmen, ohne die Motivirung derselben anzuerkennen.

Abg. Wagener: Ich nehme zu den Petitionen dieselbe Stellung ein, wie der Vorredner und will für mich und meine politischen Freunde Protest einlegen gegen die Motivirung der Kommission. Es heißt in dem Bericht der Kommission: „Und so ist der Gedanke, daß sich nur in einem Bundesstaate mit preußischer Spitze — und selbstverständlich mit einer Vertretung des deutschen Volkes — der Wunsch der deutschen Nation nach größerer Einigung verwirklichen lasse, der herrschende geworden, dessen Kundgebung sich vorzugsweise nur diejenigen ernstlich widersetzen, welche die Hülfsquellen Deutschlands den Sonderinteressen Oesterreichs dienstbar erhalten möchten." Ich bestreite Niemandem, auch der Kommission nicht, das Recht, die Folgen der von unserer Partei angestrebten Politik so schwarz auszumalen, wie man will, aber ich bestreite das Recht der Verdächtigung und einer Insinuation, die nahe an Landesverrath grenzt. Wir wollen nichts als eine Politik bekämpfen, die wir als eine für Deutschland verderbliche erachten. Es ist fern von uns, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; wir gehen von der Voraussetzung aus, daß Jedermann die Größe und Ehre des Vaterlandes will, aber wir nehmen dasselbe für uns in Anspruch. Unsere Motive sind kurz die folgenden. Wir sind nicht der Ansicht, daß das Bestehende keiner Verbesserung fähig sei, im Gegentheil, aber wir halten fest daran, daß die Einheit Deutschlands, wie sie erstrebt werden darf, nur mit und durch die deutschen Fürsten hergestellt werden kann. Das Rezept, das man uns jetzt anpreist, ist schon einmal da gewesen; es hat damals Fiasko gemacht, und man bietet uns keine Garantie, daß

der Erfolg diesmal ein besserer sein werde. Ich glaube sogar, daß die Schüchternheit, mit welcher Sie Ihre Ansichten vortragen, durchaus keine Garantie bietet, daß Sie, wenn es zum Handeln kommt, dieses Mal mehr Energie und Thatkraft beweisen werden, als früher. Aus denjenigen Kreisen, welche das Experiment früher illusorisch machten, kommen wieder dieselben Regungen, und Sie irren, wenn Sie die Stimmung nach den Dessertreden der Geschäftsreisenden des deutschen Nationalvereins beurtheilen (Unwillen rechts.) Gutwillig gehen die deutschen Fürsten nicht, und vertreiben werden Sie sie auch nicht. Gegenüber den Bestrebungen des Nationalvereins ist es an der Zeit, auch endlich von den deutschen Bundeskontingenten und ihrer Treue gegen die deutschen Fürsten zu sprechen. Die Wurzeln, welche das vielhundertjährige Kaiserthum Oesterreich in Deutschland gefaßt hat, sind viel zu tief, als daß sie durch ein Votum des preußischen Abgeordnetenhauses ausgerissen werden könnten. Wir halten den Föderalismus für die einzig berechtigte Art, Deutschland zu einigen. Die Zeit ist so ernst, daß ein Zusammenwirken aller deutschen Stämme nöthig ist gegen die drohenden romanischen und slavischen Stämme. Täuschen Sie sich nicht. Es wird vielleicht bald die Zeit kommen, wo der General Benedek uns ein besserer Helfer ist, als das ältere Mitglied für Görlitz (Hr. v. Carlowitz). Sie erreichen mit Ihren Bestrebungen nichts Anderes, als das Mißtrauen gegen Preußen rege zu erhalten. Die Nationalitäts-Theorie, die Sie vertreten, ist von so schmählicher Art, daß Sie den deutschen Landsmann nur im Parteirock als Landsmann anerkennen und sich über die Niederlagen Oesterreichs freuen, weil ja nur ein schwarzgelber Konkordatsmann geschlagen sei. Wir unsererseits sind der Ansicht, daß in Italien nicht blos die Schwarzgelben, sondern auch die Gothaner geschlagen worden sind. Ich glaube nicht, daß der bei der Adreßdebatte hier angenommene Antrag in Bezug auf Italien von besonderem Gewicht in der Wagschale der Geschichte sein wird. Die „freie Hand" will nichts thun, und der Antrag auch nicht, aus verschiedenen Motiven freilich, aber das ist gleichgültig für einen, der nur mit der Politik der Thatsachen rechnet. Ihre Politik provozirt das Schiedsrichteramt des Auslandes. Deshalb und nicht, weil wir den Sonderinteressen Oesterreichs dienen, sind wir gegen die Motivirung der Kommission.

Abg. Waldeck: Die hier in Frage kommende Stelle der Adresse müsse so ausgelegt werden, daß, wenn Preußen mit seinen Bemühungen fortfahre, kein Preuße existiren könne, der mit der zweiten oder dritten Stelle in Deutschland zufrieden wäre, sondern jeder Preuße werde die erste Stelle einnehmen wollen. Von der Ueberhebung eines Volksstammes über den andern könne nicht die Rede sein; überhaupt sei der Ausdruck „Volksstämme" weder juristisch noch historisch von Bedeutung; betrachte man die Bestandtheile unseres Volkes, so zeige der zähe Westfale schon im Idiom eine Verwandtschaft mit dem Pommer, der thätige Sachse führe hinüber zu dem gutmüthigen Schlesier, die Ostpreußen und Rheinländer hätten politische Bildung schon in früheren Zeiten verbreitet, der äußerste Nordosten sei mit dem äußersten Westen zusammengegangen, und der Rheinländer führe hinüber zu dem Süddeutschen. Wo bleibe da noch ein Raum übrig für Volksstämme, welche nicht durch unser Volk repräsentirt würden? Die Existenz eines Volkes sei auf die Dauer ganz und gar nicht möglich, wenn sie nicht die Ergänzung in demjenigen finde, wozu es kraft seiner Stärke und Geschichte ein Anrecht habe. Wenn ungünstige Verhältnisse das verhindert hätten, so läge für jeden Staatsmann die Aufforderung nahe, das Verlorengegangene wieder zu holen und auf dem einzig möglichen Wege, namentlich auf die Weise, daß die diplomatischen und Heeres-Organe, die Organe des Handels und der Industrie einheitlich in ganz Deutschland würden. Das sei die Anforderung der Zeit. Ausführbar sei dies durch ein Zusammengehen der deutschen Fürsten, und wenn dies nicht geschehe, so bleibe nur der Weg, daß die Sache in die Hände eines deutschen Fürsten gelegt werde, und dies könne nur der Herrscher des größten deutschen Staates sein, der Herrscher Preußens. Diese Art der Lösung der deutschen Frage sei durch die Reichsverfassung vorgesehen und in dieser Verfassung liege schon ein Anrecht für Preußen, trotzdem die Krone damals nicht angenommen worden. Namentlich sei dabei Bedingung, daß derjenige, der eine so große Leitung übernehme, ganz und gar auf der Höhe der Zeit stehen müsse; die in der jetzigen Zeit liegenden Gedanken müßten anerkannt werden. Nie werde eine vollständige Sympathie für Preußen entstehen, wenn man es nicht dahin bringe, daß es nirgends in irgend einer Beziehung besser sei, als in Preußen (Zustimmung). Das sei gleichsam das Ei des Colombus. Unmöglich sei es, die Verhältnisse lenken zu wollen, ohne sich innerhalb derselben zu stellen, das habe die Geschichte det letzten 12 Jahre gelehrt, das predige die Gegenwart mit Posaunenton. — Man sage wohl, die konfessionelle Trennung sei ein Hinderniß der deutschen Einheit. Die preußische Verfassung habe die Freiheit des religiösen Bekenntnisses richtig gelöst. Man habe gelernt, die Rechte der Gegenseitigkeit anzuerkennen. Der Glaube habe anerkannt, daß er den Gedanken nicht entbehren könne, und der Gedanke habe anerkennen müssen, daß es im menschlichen Herzen einen Winkel gebe, über den er bisher die Herrschaft noch nicht habe gewinnen können. Wenn jede unzuläßige Ueberhebung fortfalle, dann sei er der Ansicht, daß die konfessionelle Verschiedenheit eher ein Mittel zur Einigung, als ein Hinderniß sein werde. (Bravo!) Das Bedürfniß der Einigung liege vor in Beziehung auf das öffentliche Recht, das Gemeindewesen, in Beziehung auf die Freizügigkeit; in allen diesen Dingen trenne uns eine chinesische Mauer. Man sage, das seien theoretische Fragen, deren Lösung der Zukunft überlassen bleiben müsse. Das seien gerade die brennendsten Fragen, von deren Lösung der Wohlstand der Nation abhänge. Er scheue sich auch nicht, auf das Verhältniß mit Oesterreich einzugehen. Er habe keine Abneigung gegen Oesterreich, aber wie jetzt sich die Verhältnisse gestaltet hätten, so komme unser Staat in eine glückliche Lage gegenüber dem Verhältniß der Freiheit in Oesterreich. Gelänge es in Oesterreich, eine verfassungsmäßige Freiheit zu gewinnen, so würde er sich freuen auf den Wettstreit zwischen beiden Staaten, und da möchte man sich erinnern an jene beiden Herolde des achtzehnten Jahrhunderts, Friedrich II. u. Joseph II. Die seien nicht nur eine Mahnung zur Freiheit, sondern auch zur Einheit. Aus allem diesem gehe hervor, daß die Idee, welche jetzt in Deutschland wieder geltend gemacht werde, eine durch und durch berechtigte sei, es gebe für diese Idee kein anderes Mittel, als die Initiative unserer Regierung. Diese Initiative anzuregen, sei Sache des Hauses und des ganzen Volkes. Lasse man dies, so werde Alles beim Alten bleiben, und was dann aus unserem Staate werde, liege außer aller Berechnung. Wer nicht handelnd in die Zeit eingreife, könne erwarten, daß die Zeit über ihn hinweggehe. (Beifall.)

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Berlin. Mit dem Aufhören der Hoftrauer oder am Geburtstage des Königs sind einige Rangerhöhungen zu erwarten. Man spricht von dem Grafen Redern und dem Grafen Blücher, welche in den Fürstenstand erhoben werden sollen. Beide haben, so viel bekannt, keinen so ausgedehnten Grundbesitz, wie er sonst wohl als Vor-Bedingung dieses Standes betrachtet wurde, obwohl Graf Redern durch seine Gemahlin, eine Tochter des berühmten Hauses Jenisch in Hamburg, in den Besitz eines höchst bedeutenden Vermögens gelangt ist. Graf Arnim-Boytzenburg, bei dem jene Vor-Bedingung zutrifft, würde — wie es heißt — eine solche Auszeichnung ablehnen.

— Aus **Yeddo in Japan** wird der „National-Ztg." vom 13. Decbr. v. J. geschrieben: „Ich kann jetzt mittheilen, daß die Frage, ob es überhaupt noch zum Abschluß eines Vertrages zwischen Preußen und Japan kommen werde, ganz vor Kurzem im Schooße des japanischen Ministeriums entschieden worden ist, und zwar zu Gunsten Preußens. Als sie in der letzten Beschlußsitzung zu endlicher Abstimmung kam, votirte die Majorität gegen den Vertragsabschluß; der Minister des Auswärtigen, welcher uns günstig gesinnt, blieb in einer geringen Minderheit. Der Taikun (Kaiser) entschied sich jedoch für uns und befahl, alle Anordnungen zu treffen, um die Verhandlungen einzuleiten, worauf zwei Minister ihre Entlassung nahmen. Diese Angaben müssen jedoch cum grano salis aufgenommen worden; gewiß ist nur, daß die Kommissarien ernannt sind, und daß heute Nachmittag 1 Uhr im Gesandtschaftshotel die erste Sitzung stattfand, welche mit dem Austausch der Beglaubigungen begann. Der Gesandte, so geht das Gerücht, werde auch eine Audienz beim Taikun haben, eine Ehre, welche außer den holländischen Direktoren von Decima, und diesen nur hinter Gitterwerk, noch keinem Europäer zu Theil geworden ist. Vor 14 Tagen erhielten wir auf den bereits überreichten Theil der preußischen Geschenke (darunter Erd- und Himmelsgloben) die Gegengeschenke des Kaisers oder Taikun, bestehend in zwei großen silbernen Kohlenbecken und zwölf Kisten mit Seidenzeug für den Prinz-Regenten. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich ein interessanter Zwischenfall. Als nämlich der Gesandtschafts-Attaché, Herr v. Brandt, den beiden Daimios, welche die Geschenke überbrachten, vorgestellt wurde, fragte der Eine, ob er derselbe v. Brandt sei, welcher über die Taktik der drei Waffengattungen geschrieben? „Nein, das ist der Vater!" war die Antwort; „der preußische General v. Brandt." Und darauf bemerkte Jener, er freue sich, die Bekanntschaft wenigstens des Sohnes zu machen; sie kennten das Buch recht gut und besäßen es auch in japanesischer Uebersetzung. Tags darauf kam es als Geschenk an, damit Herr v. Brandt es seinem Vater zeigen könne als einen Beweis, wie man auch in Japan die Verdienste und Leistungen bedeutender Europäer zu würdigen wisse."

— Die Nachricht, daß der aus dem Abgeordnetenhause wegen Ungiltigkeits-Erklärung seiner Wahl ausgeschiedene Oberpräsident v. Bonin nicht eine auf ihn fallende Neuwahl annehmen würde, ist unbegründet, wie sich aus folgender Anzeige desselben im „Genthiner Kreisblatt" ergiebt: „In Erwiderung auf mehrfach an mich gerichtete Anfragen erlaube ich mir auf diesem Wege zur Kenntniß der Herren Wahlmänner des zweiten magdeburger Wahlbezirks zu bringen, daß, wenn Sie Ihr Vertrauen mir bewahrt haben, bei der bevorstehenden Neuwahl ich das Mandat für das Haus der Abgeordneten wieder aufzunehmen gern bereit und auch in Rücksicht auf meine jetzige amtliche Stellung sehr wohl im Stande bin.

Posen, den 19. Februar 1861. v. Bonin."

Turin. Die in der Sitzung vom 26sten angenommene Adresse des Senates an den König spricht das Vertrauen aus, daß Kaiser Napoleon seine großmüthigen Vorsätze nicht aufgeben werde, welche ihm eine Quelle des Ruhmes, Italien eine kräftige Hülfe waren, daß England auch ferner Italiens freies Volk unterstützen, und daß Deutschland das Vertrauen und die Sympathie Italiens erwidern werde. Ganz Italien sei bereit, alle Maßregeln freudig zu begrüßen, welche zur Verstärkung des Heeres und der Flotte ins Werk gesetzt werden. Der kriegerische Geist der italienischen Völker, der sich in ihrer kräftigen Jugend unter der Führung Garibaldi's so ungestüm entwickelte, zeige an, daß Italien sich nur mit eigenen Kräften die Elemente der inneren Disziplin und der äußeren Vertheidigung verschaffen werde. — Piemontesische Journale berichten, daß die Regierung beim päpstlichen Hofe energische Einsprache gegen den Aufenthalt des Königs Franz II. in Rom gemacht hätte und daß diese Einsprache von Frankreich und England unterstützt auf energische Entschlüsse hindeute.

— Ein Correspondent der K. Z. schreibt aus **Rom:** Ich sprach einen preußischen Offizier, der eben aus **Gaeta** kam. Er versichert, daß noch jetzt, zumal kurz nach Sonnen-Untergang, ein unerträglicher Modergeruch von verwesenden Menschen und Thieren, die nicht tief genug eingescharrt sind, allenthalben aufsteigt. Die Sichel des Todes hat in und um Gaeta stärker gemäht, als bekannt ist. — In Betreff der so nahe geglaubten Wandlung der Dinge in Rom glaube ich Ihnen mit Gewißheit sagen zu können, daß die Okkupation Roms durch die Piemontesen in's Unbestimmte hinausgeschoben ist. Es scheint, der Kaiser der Franzosen überzeugt sich immer mehr, daß er den Papst nicht aus dem Bereiche seines direkten Einflusses hervorgehen lassen kann, ohne die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Italien zugleich damit aus den Händen zu geben. — In Turin hat vor Kurzem ein demokratischer Kongreß stattgefunden, in welchem Klapka erklärt haben soll, daß Ungarn für eine Revolution nicht reif, nicht vorbereitet sei. Diese Erklärung in Verbindung mit den Worten der italienischen Thronrede, daß Niemand das Recht habe, das Schicksal einer Nation auf das Spiel zu setzen, hat den Glauben an die Dauer des Friedens für die nächste Zeit verstärkt.

Paris, 1. März. Die Mirèssche Sache steht den heutigen Nachrichten zufolge weit schlimmer, als man in den letzten Tagen zu glauben Ursache hatte. Herr Mirès selbst soll sehr leidend sein. — In meist sehr gut berichteten Kreisen versichert man, der Herzog von Grammont habe auf Grund der Laguerronièreschen Broschüre eine so lebhafte Auseinandersetzung mit dem Kardinal Antonelli gehabt, daß er selbst bei Herrn Thouvenel um seine Rückberufung eingekommen sei und letztere binnen kürzester Frist zu erwarten stehe. Betrachten Sie diese Nachricht als aus bester Quelle entstammend.

— Der Kaiser ist gegenwärtig mit einer neuen Auflage seiner „Geschichte der Artillerie" beschäftigt.

— Von **Rom** aus sucht man das französische Episcopat zu einem entschiedenen Bruch mit der Regierung zu bringen. Der Erzbischof von Paris hat aber auf die römischen Zumuthungen geantwortet, er werde auch vom Erzbisthume zurücktreten, wenn man ihn verhindern will, Großalmosenier und Senator zu sein. Auf diese Erklärung ist keine weitere Antwort erfolgt. Hand in Hand mit dieser Campagne geht der Feldzug, den die Legitimisten zu unternehmen beginnen. Graf Chambord hat seinen Getreuen die Ordre zukommen lassen, daß diese keine Stellung annehmen, welche sie nöthigen könnte, dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten. Die Legitimisten müssen sich somit auch von den Departementalräthen zurückziehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. März.

— Die Hafenbauten auf der hiesigen Königlichen Werft nehmen bei der günstigen Witterung einen erfreulichen Fortgang. Die Gebäude für das Artillerie-Etablissement werden gerichtet, das Fundament zum Bootsschuppen ist bereits ausgehoben und werden die Pfähle zum Rost eingerammt, der Anbau zur Werftschmiede ist unter Dach und werden zur Zeit die Feuerungen gemauert, auch die Zweigbahnen zum Hauptschienengeleise sind in Angriff genommen.

— Herr **G. di Dio**, der am vorigen Freitag in Bromberg unter großem Beifall des Publikums ein Concert gegeben, veranstaltet heute im Gewerbehaussaale hier sein drittes und letztes Concert. Wir wünschen, daß der ausgezeichnete Künstler sich des zahlreichsten Besuches zu erfreuen haben möge.

— Am 27. und 28. Februar fand im hiesigen **Gymnasium** unter dem Vorsitze des Königlichen Provinzial-Schulraths Hrn. **Schrader** und in Assistenz des städtischen Schulraths Hrn. **Kreyenberg**,

der zum ersten Male als Deputirter des Patrons, nämlich des Magistrats fungirte, die jährliche Abiturienten-Prüfung statt. Von den 15 Aspiranten hatte einer wegen zu mangelhaften Ausfalls seiner schriftlichen Arbeiten vor der mündlichen Prüfung zurücktreten müssen; dagegen wurde zweien andern, welche in ihren schriftlichen Leistungen vollkommen den Anforderungen genügt haben, einstimmig die gesetzmäßige und ehrenvolle Dispensation vom mündlichen Examen zuerkannt. Von den Andern erhielten zwei nicht das Zeugniß der Reife; so daß im Ganzen 12 Abiturienten als reif zur Universität entlassen werden können.

— Bei der am Freitag, den 1. d. M., in der St. Johannis-Schule unter dem Vorsitz des Königl. Provinzial-Schul-Raths Dr. Schrader abgehaltenen Abiturienten-Prüfung haben alle 6 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten, und zwar 5 mit dem Prädikat gut, 1 mit dem Prädikat genügend. 3 waren außerdem ihrer guten schriftlichen Arbeiten und ihres guten Betragens wegen von der mündlichen Prüfung von der Prüfungs-Commission einstimmig dispensirt.

— Zu der diesmaligen Abiturienten-Prüfung in der St. Petrischule hatten sich drei Primaner gemeldet, welche nach wohlbestandenen schriftlichen Arbeiten am Sonnabend zum Schlusse der mündlichen Prüfung das Prädikat „genügend“ erhielten.

— Morgen wird Herr Apotheker Helm im Gewerbe-Verein einen Vortrag „über Schlaf und Traumleben“ halten. Das Thema ist ein höchst interessantes.

— Die gestrige Versammlung des Gartenbau-Vereins gewährte ein mannigfaches Interesse, indem die betreffende Commission Vorlagen zur nächsten großen Blumen-, Pflanzen- und Gemüse-Ausstellung machte. Dieselbe wird in den Tagen vom 16. bis 19. August c. stattfinden, und ist diesmal der runde Platz an der Promenade vis-a-vis Neugarten gewählt worden, der wieder zeltartig überspannt werden soll. Um den Wetteifer der Gärtner anzuspornen und auf dem Felde der Gartencultur dem Publiko immer vollendetere Resultate zu zeigen, hat der Verein ca. 100 Thlr. in 35 Preisen zur Concurrenz festgesetzt. Es sind dabei Prämien auf vorzügliche Gruppirungen, dann auf Kulturpflanzen, schöne blühende Pflanzen, Obst, Gemüse pp. vorgesehen. Es lassen sich daher mit Bestimmtheit sehr überraschende Leistungen vorhersagen und werden es unsere Gärtner und Gartenfreunde gewiß an der Mühe nicht fehlen lassen, etwas Tüchtiges zu schaffen. Vor der obigen Berichterstattung hielt Herr J. Radicke einen Vortrag über Witterungsverhältnisse mit besonderer Berücksichtigung der drei Axiome, die er dem Thema zu Grunde legte. Diese sind die Feuchtigkeit, die Wärme und das Licht. Er sprach zunächst über den ersten Punkt, indem er die neuesten Erfahrungen vom Professor Dove hierüber mittheilte und demnächst die Wichtigkeit definirte, welche die Feuchtigkeit auf die Vegetation ausübe. Ueber Wärme und Licht in Bezug auf die Pflanzenwelt wird Herr Radicke in der nächsten Sitzung sprechen. Mehrere Mitglieder wurden aufgenommen und neue angemeldet.

— Am Sonnabend wurde wiederum die Feuerwehr Mittags und Abends allarmirt. Beide Male soll es nur blinder Lärm gewesen sein.

— Heute hat die Dampfschifffahrt zwischen hier und Neufahrwasser wieder ihren Anfang genommen.

— Der Trajekt über die Weichsel ist nach den heutigen Nachrichten:
Bei Mewe, Graudenz und Thorn per Kahn bei Tag und Nacht.
Bei Culm per Kahn, jedoch ohne Personen-Beförderung.

Königsberg, 3. März. Gestern reiste der Herr Oberpräsident Wirkliche Geheime Rath Eichmann Excellenz nach Marienwerder, um sich von dort alsbald nach Danzig zu begeben.

Naugard. Der Landrath von Bismarck erläßt in der Nummer 16 des hiesigen Kreisblattes folgende Bekanntmachung: „Es wird theilweise schon bekannt geworden sein, daß bei dem Herrn Minister des Innern eine Anklage gegen mich erhoben worden ist, und daß derselbe einen Regierungs-Rath hergeschickt hat, um die Sache untersuchen zu lassen. — Es liegt auf der Hand, daß mir daran gelegen sein muß, daß die Kreis-Einsassen erfahren, wie diese Sache zusammenhängt, weshalb ich Folgendes bekannt mache. In der obigen Anklage war behauptet, daß ich vier namhaft gemachten Schulzen des Kreises Geld geboten hätte, damit sie Alles anwenden sollten, daß die Abgeordneten-Wahl nach meinem Sinne ausfiele. Zugleich wurde dem Herrn Minister anheim gegeben, mir das Amt des Wahl-Kommissarius abzunehmen, weil ich angeblich mit solchen unerlaubten Eingriffen auf das Resultat der Wahl einzuwirken gesucht hätte. Der hergesandte Herr Regierungsrath hat darauf mich und sechs als Zeugen benannte Schulzen des Kreises verhört, und machte mir bekannt, daß er beauftragt sei, mir das Wahl-Kommissariat abzunehmen und an meiner Stelle die Wahl zu leiten, falls ich die Richtigkeit der Beschuldigung einräumte, oder durch die Aussage von Zeugen überführt würde. Durch die angestellten Verhöre hat sich demnächst der Herr Kommissarius überzeugt, daß die gegen mich erhobene Beschuldigung vollständig aus der Luft gegriffen war, und ist wieder abgereist, ohne mir das Wahl-Kommissariat abzunehmen.

Naugard, den 20. Februar 1861.

Der Landrath von Bismarck.“

Stadt-Theater.

Fräulein Ottilie Genée gab gestern ihre zweite Gastdarstellung und zeigte dem Publikum neue glänzende Seiten ihres Talents, namentlich in dem Lustspiel: „Eine Entführung mit Hindernissen“. Dieses ist ein Stück, welches mit einfachen Mitteln die Bedingungen seines Genres erfüllt, indem es eine muntere, leicht fortschreitende Handlung, einen sehr gefälligen mit vielen sprachlichen Vorzügen ausgestatteten Dialog und zum Theil recht komische Situationen hat. Die Rolle der Wilhelmine, welche Fräulein Genée gab, bildet den eigentlichen Kern des Stückes und muß in einer Weise gegeben werden, daß die Inhaberin derselben stets als die Beherrscherin der Situation erscheint. Das geschah denn auch von Seiten unserer Gastin auf das Vollkommenste. Die an ihr so viel gerühmte und bewunderte Redefertigkeit glänzte in allen Farben, während auch die Eleganz und Leichtigkeit der Körperbewegung der Künstlerin dem Character der Rolle erhöhten Reiz verliehen. Mit Talent und gutem Erfolge spielten die Herren Rösike, Werner und Becker und Frl. Lüsch die andern in den Gang der Handlung eingreifenden Rollen. In einem neuen Schwank von R. Hahn, welcher den Schluß des interessanten Theaterabends bildete, erregte Frl. Genée durch den Uebermuth der liebenswürdigsten Laune und die vielbewunderte Verwandlungsfähigkeit auf dem Gebiet der Characteristik die ganze Lachlust des Publikums. Die Herren Deutschinger, Bartsch und Thomas secundirten in ihren kleinen Rollen recht tapfer.

Sinfonie-Soiree.

Es war eine schwere Geburt, dies dritte Sinfonie-Concert, welches nach monatelangem Harren und nach bedenklichen, nur durch Zeit und Geduld zu überwindenden Hemmnissen endlich am Sonnabend im Apollo-Saale vom Stapel laufen konnte. Angesichts so vieler Widerwärtigkeiten, die sich an solche Unternehmen heften, muß es immer und immer wieder mit wahrem Danke anerkannt werden, daß das Comité sich dadurch in seinem Streben nicht entmuthigen läßt. Trotz des langen Aufschubes dieser dritten Soirée scheint es jedoch, als ob in Betreff des Programmes noch Uneinigkeiten geherrscht hätten, indem die Eröffnung des Abends durch eine Gadesche Ouvertüre („im Hochland“) bewerkstelligt wurde, anstatt mit einer in Aussicht gestellten Composition von Rietz. — Sonst brachte nach hergebrachter Sitte der Abend zwei Sinfonieen; jede durch eine Ouvertüre eingeleitet. Die Mendelssohnsche Sinfonie in A-dur darf wohl bereits als ziemlich allgemein bekannt betrachtet werden. Die höchst schwungvollen, energischen Rhythmen und die reiche, ebenso klang- wie geistvolle Instrumentation haben sie zu einem stets gern gehörten Orchesterwerk gemacht. Von neuerem Interesse war uns die Ouvertüre von Robert Schumann zu „Genovefa“. Mit diesem Opernwerke selbst konnte leider der Componist nicht durchdringen, und der Musikfreund findet den einzigen Trost in solchen Fällen darin, daß er dem Componisten seine Verehrung wenigstens in dem Aufbewahren der Ouvertüre bezeigt. Die den genialen Tondichter in seinem ganzen musikalischen Schaffen so völlig beherrschende Subjectivität macht es wohl begreiflich, daß die dramatische Composition für ihn nicht das geeignetste Feld war. Wenn wir aber annehmen können, daß die Ouvertüre gewissermaßen die Stimmung für das nachfolgende Werk vorbereiten soll, so dürfte vielleicht eben deßhalb grade diese Ouvertüre das Vollendetste in dem ganzen Werke sein, denn grade die Stimmung, welche wir dem poetischen Stoffe entgegen bringen würden, empfinden wir in dem Orchesterwerke so voll, so warm und rein, wie nach ganz anderer Richtung hin in seiner tragisch-düstern Manfred-Ouvertüre. Ein öfteres Hören dieser Ouvertüre zur „Genovefa“ würde den Genuß an dem Werke ohne Zweifel wesentlich steigern. — Die vierte Sinfonie Beethovens (B-dur) mit ihrem kochenden, brodelnden, feuersprühenden und champagnerschäumenden Finale bildete den Schluß des Abends.

Literarisches.

G. Schumacher, Leiden und Erquickungen eines aus seiner Heimath vertriebenen schleswigschen Geistlichen. Barmen, W. Langewiesche, 1861. 26 Bog. 1 Thlr.

Der König benauert lebhaft, daß die Schritte Preußens in Uebereinstimmung mit den übrigen Bundesstaaten für die vereinigten deutschen Herzogthümer unter der Herrschaft des Königs von Dänemark bisher resultatlos geblieben sind. Mit seinen deutschen Verbündeten erkennt Preußen es als eine nationale Pflicht an, nunmehr endlich die gebührende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

Der laute Wiederhall, den die hochedlen, bedeutsamen Worte, aus Königlichem Herzen und Munde an erhabener Stelle verlautbart, in ganz Europa hervorgerufen, bezeugt die Theilnahme aller Rechtlichgesinnten an dem Geschicke des deutschen Bruderlandes, das nun schon so lange widerrechtlich unter der Zuchtruthe des fremden Gewalthabers niedergebeugt wird. Diese unseligen Mißverhältnisse sind es, denen so Viele in ihrer Alles hingebenden Treue gegen das deutsche Recht und das deutsche Vaterland zum Opfer fielen. Zu denselben gehört auch der Verfasser obiger Schrift, einst Oberpfarrer und Schulinspektor zu Tönning in Schleswig, danach als Geistlicher in Preußen angestellt, das ihm zur zweiten, lieben Heimath geworden ist. Seine persönlichen Erlebnisse sind so nahe mit der schleswig-holsteinischen Volkserhebung und den Ereignissen des dänisch-deutschen Kriegszuges verknüpft. Die Schilderung der Verhältnisse, aus denen damals die Bewegung und deren Unterdrückung hervorging, ist so einfach klar gehalten, daß der theilnehmende Leser mitten in die Handlung hinein versetzt und mit regem Mitgefühl für die Vaterlandsliebe Schumachers erfüllt wird. In diesem Sinne ist das Buch, das sich als ein sehr wahrheitsgetreu und dabei versöhnlich geschriebenes kundgiebt, ein Werk bleibenden, geschichtlichen Werthes. Nächstdem zeugen die Bilder aus den Tagen, welche jener Verfolgung, Gefahr und Verbannung für den Verfasser folgten, von dem edelsten Gemüthe, von gläubigem Gottvertrauen, das nach wechselvollen Jahren den Verfasser nun in den Hafen der Ruhe unter Kindern und Enkeln geleitet hat. Kein Lehrer wird diese Erzählung ohne warme Theilnahme aus der Hand legen; die Darlegung der schleswig-holsteinschen Verhältnisse aber kann nur dazu beitragen, dem Streben zur Herstellung deutschen Rechtes in jenen deutschen Landen, allen mit Scheingründen und Unterdrückung der Wahrheit hereingezogenen Schwierigkeiten zum Trotze, neue Freunde und Helfer zuzuführen.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
2	3	334,17	+ 6,6	SW. frisch, bezogen.
	12	333,26	+ 4,2	S. stürmisch, bezogen, später stürmisch mit Regen.
3	8	329,88	+ 1,8	WNW. stürmisch, bezogen.
4	12	330,99	+ 2,4	do. do. durchbr. Luft.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 2. März. An unserer Kornbörse war der Verkehr in Weizen die Woche hindurch äußerst matt. Die Londoner Berichte gaben keine Anregung, einige Nebenplätze hatten niedrigere Notirungen, unsere Zufuhren waren wegen schlechter Wege ganz schwach und das graue Wetter förderte eine allgemeine Mißstimmung. Bis vorgestern belief sich der Umsatz nur auf 170 Lasten, denen gestern noch 80 hinzutraten. Unter den letzteren waren vom Speicher 60 Lasten alten Weizens, wovon seit geraumer Zeit nichts zum Handel gekommen war, da der Vorrath bekanntlich gering ist, und die von den Eignern geforderten Preise zu hoch schienen. Die Qualität war gut, aber nicht ausgezeichnet. 128pfd. wurde muthmaßlich mit fl. 600, 130.31pfd. mit fl. 660 pro Last bezahlt. Heute fand bei Börsenschluß ein noch stärkerer Umsatz von etwa 150 Last stark, so viel man weiß ohne wesentliche Preiserhöhung, worüber erst die Montagsbörse nähere Auskunft geben wird. Frischer Weizen blieb in allen guten Gattungen während der Woche preishaltend, geringere aber nicht. Rother gesunder 123.26pfd. 84 bis 92 Sgr. pro Schffl. Von den hellen Gattungen holte 128.30pfd. ziemlich dunkler 98 bis 100 Sgr.; hellbunter fast gesunder 125.27pfd. 93 bis 97 Sgr.; 124.25pfd. 87½ bis 90; ordinairer ausgewachsener 118.22pfd. nach Beschaffenheit 75 bis 82½. — Auf Roggen finden sich weniger Käufer. Leichter ist sehr wenig beliebt und 1 bis 1½ Sgr. wohlfeiler geworden. Auf 125pfd., für jedes Pfd. m. o. w. ½ Sgr. zu oder ab, wird 110.15pfd. zu 48 bis 52 Sgr., 117.119pfd. zu 53 bis 54 Sgr., 120.21pfd. zu 55 Sgr., 123.26pfd. zu 56 bis 57½ Sgr. gehandelt. Umsatz 180 Lasten. — Gerste ist schwer anzubringen, mindestens 1 Sgr. niedriger und Vieles mußte zu Boden gehen. Kleine 97pfd. mit Geruch 36 Sgr., 100.2pfd. gesunde 41 bis 42 Sgr., 103pfd. 43 Sgr., beste 106.9pfd. 47 bis 51 Sgr. Große 104.6pfd. 47½ bis 50 Sgr., 108.11pfd. 52½ bis 56 Sgr. — In Hafer schwacher Verkehr. Geringer 18 bis 20 Sgr., gutmittler 23 bis 25 Sgr., bester 28 bis 30 Sgr. — Die Zufuhr von meistens ordinairen Erbsen stieg auf ein paar hunder Lasten. Preise gedrückt. Futterwaare, je nachdem, weich oder trocken, 45 bis 48, 50 bis 55 Sgr. Mittle Koch- 57 Sgr., gute 58.59 Sgr., feine 60 bis 61 Sgr. — Mit Spiritus sind die Destillateure versorgt und andere Käufer fehlen. Die Zufuhr von ein paar hundert Ohm wurde zu 21⅔ Thlr. pro 8000 mühsam angebracht. — See- und Stromschifffahrt finden jetzt keine Hindernisse mehr und größere Zufuhren sind zu erwarten. Von polnischem Weizen soll nicht Unbedeutendes von sehr guter Beschaffenheit sein. Dies wird am Londoner Markt willkommen sein.

Producten Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 4. März:
Weizen, 32 Last, 126.27pfd. fl. 585, 126pfd. fl. 564 bis 576, 125, 124.25pfd. fl. 542½—565, 120pfd. fl. 495.
Roggen, 38 Last, fl. 315—321 pr. 125pfd.
Gerste, 3½ Last, 108pfd. fl. 294, 104pfd. fl. 276.
Erbsen, w., 27 Last, fl. 330—345.
Wicken, 5 Last, fl. 270—312.

Berlin, 2. März. Weizen 70—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 46½—47 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—47 Thlr.
Hafer 24—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—57 Thlr.
Rüböl 11¼—11⅙ Thlr.
Leinöl 10⅚ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅛ Thlr.

Stettin, 2. März. Weizen 85pfd. 75—83 Thlr.
Roggen 77pfd. 43 7/12 — ½ Thlr.
Rüböl 11 1/12 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅓ Thlr.

Graudenz, 1. März. Weizen 60—95 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Hafer 27—28 Sgr.
Gerste 37½—45 Sgr.
Erbsen 45—52½ Sgr.
Spiritus 25—25½ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 4. März:
R. Janssen, Friedrich Wilhelm, n. Christiania, mit Getreide.

Angekommen am 5. April:
D. Radmann, Wollin; J. Brander, Matchless; N. Wilken, Carl Constantin; E. Bertels, die Perle, nach Copenhagen; H. Leewe, Caroline, n. Malmoe; P. Böge, Marg. Christ. n. Kiel; K. Kreuzfeldt, Amazone, und P. Böge, Amanda, n. Label, m. Ballast. T. Lawson, Sterling, n. Leith, m. Eisen. J. Dunker, Eliza, n. Hamburg, mit Güter.

Gesegelt:
W. North, Bolderaa, n. England, m. Getreide.

Course zu Danzig am 4. März:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr.	6.19½	—	6.19¼
Amsterdam 2 M.		141⅜	—	—
Staatsschuld-Scheine 3½ %		87½	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ %		84	—	—
do. 4 %		93	—	—
Staats-Anleihe 4½ %		101¼	—	—
do. 5 %		106	—	—
Rentenbriefe 4 %		95½	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Präsident Klebs n. Gattin a. Posen. Der Rittmeister im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1. Hr. Freiherr v. d. Goltz a. Pr. Stargardt. Hr. Rittergutsbesitzer Steffens a. Mittel-Golmkau. Hr. Schiffs-Cpt. Siedeberg a. Memel. Hr. Rittergutsbesitzer Jahn a. Czerniau. Die Hrn. Kaufleute Kurlbaum a. Leipzig, Corrie u. Dresser a. London und Cademann a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Gustavs a. Stuttgart, Cohn u. Friedländer a. Berlin. Hr. Candidat Backe a. Lukoczin.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Mouteur Hilger a. Aachen. Hr. Tonkünstler Colosanti a. Italien. Die Hrn. Kaufleute Schmidt a. Hannover, Partenheimer a. Chemnitz, Uhthoff a. Leipzig und Rademann a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Helfert a. Gerlin. Hr. Prediger Lautsch a. Neuenburg. Hr. Rentier Mendorf a. Löbau. Hr. Eisenbahnbeamter Auberly a. Magdeburg. Hr. Fabrikant Rudersdorf a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Königsberger a. Posen, Kurth a. Mannheim, Gansauge a. Brechthagen, Wilke a. Breslau, Adrian a. Elbing u. Schröder a. Eisenach.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Metjenthier a. Brandenburg, Straus a. Mainz und Lausberg a. Haspe. Frau Amtmann Westphal a. Bernhofsberg.

Walter's Hotel:
Der Lieutenant und 1. Inspector an der Straf-Anstalt zu Wartenburg Hr. Kirchbach. Hr. Baumeister Dieckhoff a. Marienburg. Hr. Maurermeister Trakiewicz a Kosten. Hr. Post-Expeditions-Vorsteher Wüstenberg a. Zoppot. Die Herren Königl. Kammer-Violoncellist di Dio u. Pionist Smoll a. Berlin. Hr. Inspektor der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank Schröder aus Berlin. Hr. Fabrikant Kirchuer a. Chemnitz. Hr. Ober-Inspektor Beckmann a. Pommern. Die Hrn. Kaufleute Wiens a. Heiligenbeil, Schwager a. Marienburg v. d. Crone a. Langerfelde, Walkhoff a. Königsberg, Senator u. Ebenstein a. Berlin, Fischer a. Apotda und Buchwald a. Memel.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 5. März. (VI. Abonnement No. 1.)

Morgens zwei Uhr.

Schwank in 1 Akt von Förster.

Hierauf:

Der Maurer und der Schlosser.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen von F. Elmenreich. Musik von Auber.

Mittwoch, den 6. März. (VI. Abonnement No. 2.)

Dritte Gastdarstellung des

Fräulein Ottilie Genée

vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin.

Zum ersten Male:

Dumm und gelehrt.

Lustspiel in 1 Akt von J. v. Plötz.

Hierauf:

Glückliche Flitterwochen,

oder:

Wer hat's gesagt?

Lustspiel in einem Akt von Horn.

Dann:

Ein Viertelstündchen vor dem Balle.

Soloscherz in 1 Act von Görner.

Zum Schluß: Auf vieles Verlangen:

Bei Wasser und Brod.

Schwank mit Gesang in 1 Akt von Jacobsohn.

Jahres-Bericht pro 1860.

Am Schlusse des Jahres 1859 waren Bestand		368 Kranke.
Im Jahre 1860 wurden aufgenommen		2525 "
		Summa 2893 Kranke.
Entlassen sind	2180	
Gestorben innerhalb 48 Stunden	19	
Gestorben in längerer Zeit	312	
		2511 Kranke.
Bestand geblieben am 31. Dezbr. 1860		382 Kranke.

Von den aufgenommenen Kranken waren:

a) auf der medizinischen Abtheilung: innere Erkrankungen (inclusive 23 Pockenkranke)	1129	
Geisteskranke	73	
Epileptische	38	
		1240 Kranke.
b) auf der chirurgischen Abtheilung: äußere Erkrankungen (inclusive 64 Knochenbrüche und 7 Verrenkungen)	887	
Krätzkranke	110	
Syphilitische	229	
		1226 do.
c) auf beiden Abtheilungen nicht Kranke (incl. neugeborner Kinder, Simulanten 2c.)		59 do.
		Summa 2525 Kranke.

Die Zahl der in der Bade-Anstalt des städtischen Lazareths für die Kranken desselben bereiteten kalten, warmen, Spritz-, Tropf- und arzneilichen Bäder beträgt 7048.

In der Apotheke des Lazareths wurden für die Kranken in der Anstalt Arznei-Portionen angefertigt . . . 37,999.
Für arme Kranke außerhalb der Anstalt . . 28,045.
Summa 66,044.

Im Durchschnitt täglich 180 Arznei-Portionen.

Die Gesammt-Ausgabe für Medizin beträgt 5063 tlr. 20 sgr. 2 pf., es kostet mithin durchschnittlich eine Portion 2 sgr. 4 pf.

Die Gesammt-Ausgaben der Anstalt beliefen sich in diesem Jahre auf . . . . . 39906 tlr. 2 sgr. 7 pf.
Davon sind in Abzug zu stellen für an Arme in der Stadt gelieferte 28,045 Medizin-Portionen zum Durchschnittssatze à 2 sgr. 4 pf. circa 2150 tlr. 7 sgr. 3 pf.
Bleibt Netto-Ausgabe 37,755 tlr. 25 sgr. 4 pf., wofür die in diesem Jahre aufgenommenen 2893 Kranke während 128,806 Tage verpflegt sind, es kostet mithin der einzelne Kranke durchschnittlich 8¾ Sgr. pro Tag.

Von vorstehenden 128,806 Verpflegungstagen kommen 74,466 auf, laut Armen-Zettel für Rechnung der Kommune im Lazareth unentgeltlich behandelten Kranken, macht zum Kostensatze von 8 sgr. 9 pf. pro Tag 21719 tlr. 7 sgr. 6 pf.,

Zum Soll gestellte Kurkosten: 54340 Verpflegungstage à 8¾ sgr. 15,849 tlr. 5 sgr., es sind dafür aber nur zum Soll gestellt à 6½ u. 8½ sgr. 12975 tlr. 14⅔ sgr.
daher ebenfalls im Nutzen der städtischen Kommune u. d. Einwohnerschaft 2873 tlr. 20 sgr. 4 pf.,
es sind ferner von den zum Soll gestellten Kurkostenbeträgen durch das Armen-Directorium als inexigibel niedergeschlagen, aus diesem Jahre 1721 tlr. 2 sgr. 4 pf., noch aus früheren Jahren 2145 tlr. 6 sgr. 8 pf.,
hierzu für Lieferungen von Medizin an Stadt-Arme wie vorstehend nachgewiesen . . . . 2150 tlr. 7 sgr. 3 pf.,
Gesammt-Summe der Leistungen des Lazareths für die städtische Armen-Krankenpflege . . . . 28464 tlr. 7 sgr. 5 pf.,
und da die Kämmereikasse nur einen Zuschuß von . . . . 17890 tlr. 23 sgr. 11 pf.
geleistet hat, so ist für den oben angegebenen Zweck eine Summe von . . . . **10,573 tlr. 13 sgr. 6 pf.** aus Intraden des Lazareths zum Vortheil der Kommune hergegeben.

Danzig, den 28. Februar 1861.

Die Vorsteher des städtischen Lazareths.
Heyn. Pretzell. Oehm. Lindenberg.

Berliner Börse vom 2. März 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	106¼	105¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1853	4	97¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	87¾	87¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	117
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	83¾
do. do.	4	93¾	93¼
Pommersche do.	3½	89⅝	89¼

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	98½	98
Posensche do.	4	—	101
do. do.	3½	94¼	93¾
do. neue do.	4	90⅛	89⅝
Westpreußische do.	3½	84¼	83¾
do. do.	4	—	93¼
Danziger Privatbank	4	—	87
Königsberger do.	4	84	83
Magdeburger do.	4	—	78
Posener do.	4	—	81½

	Zf.	Br.	Gld
Pommersche Rentenbriefe	4	97¼	96¾
Posensche do.	4	92¾	—
Preußische do.	4	95¾	95¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	129	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	42¾
do. National-Anleihe	5	52½	51¼
do. Prämien-Anleihe	4	—	55½
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	80⅝
do. Cert. L.-A.	5	94	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	85

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.